Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Mit der Beseitigung der berüchtigten Königsmauer und des kleinen Jüdenhofs und der gleichzeigen Verbreiterung der Neuen Friedrichstraße soll jetzt ernstlich vorgegangen werden. Es wird dadurch beabsichtigt, Alt-Berlin zu einem florirenden Stadttheil zu machen, um der jetzt nach Westen und in die benachbarten Gemeinden dringenden Erweiterung Berlins ein Halt zu gebieten und die unbebaut liegenden Stadttheile im Osten und Norden, welche hinreichend Raum für eine Million Einwohner haben und zumeist schon kanalisirt sind, in den Stand zu setzen, an der Unterbringung der zunehmenden Bevölkerung Theil zu nehmen. Nach Mittheilung des Stadtbauraths Blanckenstein werden die Gesammtkosten für die zu erwerbenden Grundstücke, incl. derjenigen Kosten, welche bereits für die zur Anlegung der Kaiser-Wilhelmstraße erforderlichen Grundstücke ausgegeben sind, 4,015,320 M. betragen, wogegen für die demnächst wieder zu verkaufenden Baustellen voraussichtlich 3,173,830 M. eingehen werden, so daß das ganze Unternehmen nur einen städtischen Zuschuß von ca. 850,000 M. erfordern wird.

Eberswalde. Der vom hiesigen Schöffengericht wegen Mitbringen eines Hundes in die Schöffengerichtssitzung verurtheilte Sattlermeister Hübner ist vom Kammergericht freigesprochen worden.

Prenzlau. Unsere Marienkirche ist im Besitz eines mit feinster Filigran-Arbeit verzierten goldenen Kelches, wie solche in gleich schöner Ausführung nur noch in 2 Exemplaren existiren. Ein Kunstagent aus Berlin hat nun der Kirche für denselben 90,000 M. geboten.

Schwedt. In das Gewölbe des Uhrmachers Krüger brachen Diebe ein und stahlen aus demselben etwa 30 goldene und etwa 200 silberne Taschenuhren und andere Werthsachen. Der Werth des geraubten Guts beträgt etwa 10,000 M.

Provinz Pommern.

Stettin. Der hiesigen Polizeidirektion war von der Staatsanwaltschaft zu Aurich ein Steckbrief übersandt worden, in welchem die Verhaftung der nach Verübung eines Mordes flüchtig gewordenen Heizer Carl Krause aus Plötzin bei Wollin, Rudolf Krause aus Wollin und Jul. Pergande aus Wolgast verfügt war. Der Polizei gelang es, den letztgenannten hier zu verhaften; seine beiden Genossen waren bereits weiter gereist. Das Opfer des Verbrechens soll ein Steuermann sein, der von den Mordgesellen ertränkt wurde.

Cammin. Der Kreisschulinspektor Bäumen von hier war bei der letzten Reichstagswahl öffentlich für die Wahl des liberalen Kandidaten Flemming-Rönz, gegenüber dem Regierungs-Kandidaten Landrath v. Köller, eingetreten. Zur Strafe dafür ist er nun mit verringertem Gehalt (ihm werden etwa 900 M. Reiseentschädigung entzogen) nach dem wenigstens zweimal so theuern Kreise Duisburg geschickt und ihm durch den konservativen Reichstags-Abgeordneten v. Köller mitgetheilt worden: daß er zufrieden sein möge, diesmal noch so glücklich davon gekommen zu sein!

Cöslin. In der Hohethorstraße löste sich von dem zweistöckigen, dem Kaufmann Steiner gehörigen Hause No. 22 das etwa 25 Fuß lange gemauerte Gesims los und stürzte auf die stark frequentirte Straße hinab. Die junge Frau des Schneiders Paulowski, die bald Mutter zu werden hoffte, wurde beim Passiren der verhängnißvollen Stelle von dem stürzenden Mauerwerk derart verletzt, daß sie bald darauf ihren Leiden erlag.

Provinz Ostpreußen.

Insterburg. Die Staatsregierung hat das dem Herzog von Anhalt-Dessau gehörige, im vorigen Jahre zum Theil niedergebrannte Mühlenetablissement in Bubainen für den Preis von 560,000 M. angekauft. Dadurch ist die Regierung in den Stand gesetzt, nun endlich mit der Regulirung des Pegels vorgehen zu können, damit wir eine gesunde Schifffahrt auf dem Flusse, die uns mit der Hauptstadt der Provinz verbindet, erhalten. Gleichzeitig wird die Anlage großartiger Wasserwerke zur Entwässerung des Insterthales und zur leichten Abführung des die niedrig gelegenen Theile unserer Stadt jedes Frühjahr bedrohenden Hochwassers projektirt. Die Mühle soll wieder aufgebaut und weiter betrieben werden.

Tilsit. Für das hier projectirte Theater ist ein der Stadt gehöriger Platz in Aussicht genommen worden, den derselbe jüngst zum Zwecke des Durchbruchs und der Weiterführung der Mittelstraße nach dem Bahnhof erworben hat. Da die Stadtvertretung schon einmal vor Jahren au fonds perdu zur Erbauung eines Stadttheaters 75,000 M. bewilligt hat, so hofft das Comite, die Stadt werde sich bereit zeigen, den Bauplatz unentgeltlich herzugeben und zu der auf 100,000 M. normirten Bausumme die Hälfte beizusteuern.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die hiesigen fünf Synagogengemeinden haben beschlossen, sich zu einer Gemeinde zu vereinigen, die einzelnen Synagogen aufzugeben und einen neuen Tempel zu errichten. Ein dazu geeignetes Grundstück ist an der Reitbahn erworben, und für den Bau einer Synagoge sind die Pläne von den Architekten Ende und Böckmann in Berlin gefertigt. Nach diesen Plänen soll sich der Bau dem architektonischen Charakter Danzigs eng anschließen.

Marienburg. Durch den Staatshaushaltsetat pro 1. April 1882–83 sind zur Restauration der hiesigen Schloßkirche und eines Kreuzflügels nebst Treppe im Hochschlosse, sowie der „goldenen Pforte" als erste Kostenrate 50,000 M. bewilligt worden und wird demnächst mit der Ausführung dieser Baulichkeiten begonnen werden.

Provinz Posen.

Posen. Die hiesige Regierung hat neuerdings einer Anzahl politisch weniger kompromittirter polnischer Geistlichen die Aufsicht über den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen und zugleich auch die Lokal-Schulinspektion angeboten, doch hat nur ein Theil derselben dies Anerbieten angenommen.

Bromberg. In der letzten Schwurgerichtssitzung wurde der frühere Mühlenbesitzer Stefan Kalaczkowski aus Parchanie, jetzt in Bruniewo, welcher 1876 vom hiesigen Schwurgerichte wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war und diese Strafe bereits verbüßt hat, des ihm zur Last gelegten Verbrechens für nichtschuldig erklärt und vom Gerichtshofe freigesprochen. Seine Verurtheilung im Jahre 1876 erfolgte auf Grund von Zeugenaussagen, die sich nunmehr als falsch erwiesen; auch gelang es dem Angeklagten, jetzt einen Alibi-Beweis anzutreten, wonach er seine Wohnung in jener Brandnacht gar nicht verlassen hat. Es ist dies bereits der dritte Fall nach Einführung der neuen Strafprozeßordnung, daß frühere Verurtheilungen Unschuldiger konstatirt und nachträglich für nichtig erklärt worden sind.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der vielgenannte Chemiker „Dr." Theobald Werner, der bereits in mehrere Untersuchungen wegen Kurpfuscherei verwickelt war, ist in Haft genommen worden, weil der Verdacht obwaltet, daß er an einem Giftmordversuch betheiligt gewesen sei. Werner steht im Verdacht, einem Agenten Namens Schlesitzki, Gift in Form von Medizin geliefert zu haben, welche der Frau des Agenten beigebracht werden sollte. Der Versuch ist glücklicher Weise vereitelt worden.

Oppeln. Am 23. Juli wird hier das diesjährige Schlesische Sängerfest stattfinden. Unter den 72 zum Schlesischen Sängerbunde gehörenden Vereinen, die zusammen ca. 3000 Mitglieder zählen, haben bereits gegen 30 Vereine ihre Betheiligung zugesagt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Von den Gläubigern der hiesigen in Konkurs befindlichen Zuckerfabrik Beuchel u. Co. wurden die Fabrikgebäude an eine durch Hrn. Zuckerschwerdt vertretene Aktiengesellschaft verkauft. Der nunmehr 375,000 M. betragende Aktivbestand wird für die Gläubiger etwa 17 pCt. ihres Guthabens ergeben.

Jerichow. Die in dem Dorfe Terchels angestellte Bohrungen nach Petroleum und Kohlen sind nun eingestellt worden, nachdem eine Menge Unkosten dafür aufgewandt sind. Die gefundene fettige und ölige Masse ist kein Petroleum, und statt der aus der Tiefe zu holenden Kohle ist man auf Schiefer gestoßen, der aber dort unten unter jeglichen Werth ist.

Loslau. Der seit mehreren Tagen von hier vermißte Pastor Wahlstab wurde bei Dresden als Leiche aus der Elbe gezogen. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Provinz Westfalen.

Bochum. Anfangs Juli wird hier die Rheinisch-Westfälische Hüttenschule, unter der Direktion von Th. Becker, eröffnet werden. Der Cursus ist anderthalbjährig; die zum Besuch der Schule sich meldenden jungen Leute müssen mindestens 4 Jahre praktische Hüttenarbeit betrieben haben.

Der Gymnasiallehrer Dr. Hoffmann von hier, welcher vor einigen Monaten wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an seinen Schülern verhaftet wurde, ist von der Essener Strafkammer zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt worden.

Wattenscheid. Hier ist ein zehnjähriger Knabe, Namens Gust. Tretschok, von seinem Spielkameraden Delarber erschlagen worden. Während des Spiels entzweiten sich die Knaben, im Verlauf des Streites ergriff der letztgenannte eine Zaunlatte und zertrümmerte damit seinem Gegner den Schädel.

In Weiberg bei Büren zerstörte eine Feuersbrunst 20 Wohnhäuser, in Schwelm die große Brauerei Paulahöhe, deren Bau s. Z. 400,000 Thaler gekostet hat.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Hier hat sich der frühere altkatholische Geistliche Paffrath als praktischer Arzt niedergelassen. Paffrath schloß sich seiner Zeit der altkatholischen Bewegung an und fungirte seit mehreren Jahren als Kaplan bei Dr. Tangermann zu Köln. Die von der Bonner altkatholischen Synode beschlossene Aufhebung des Priester-Cölibats war ihm die Veranlassung von der Bewegung sich zurückzuziehen.

Elberfeld. Zur Erbauung einer zweiten katholischen Kirche ist hier ein 18,000 Quadratfuß großer Platz an der Ecke der Ludwig-, Heinrich- und Georgstraße zum Preise von 45,000 M. angekauft worden. — Seit längerer Zeit verschwanden Untersuchungs-Akten des hiesigen Landgerichts. Neuerdings sind nun zwei Beamte, darunter der Gerichtsschreiber G. unter dem Verdachte die fehlenden Akten zum Zwecke der Erlangung eines Vermögens-Vortheiles beseitigt zu haben, in Haft genommen worden.

Saarbrücken. In Stenweiler fand man bei Vornahme von Reparaturen an dem früheren Piron'schen Wirthschaftsgebäude in der Küche unter den Platten des Fußbodens ein menschliches Skelett. Piron hat sein Eigenthum voriges Jahr verkauft und ist nach den Ver. Staaten ausgewandert. Es handelt sich hier anscheinend um einen Mord.

Hohenzollern.

Sigmaringen. In Hohenzollern kommt nach statistischen Erhebungen auf je 384 Einwohner oder 63,2 Kinder eine Lehrerstelle. Mehr Lehrkräfte sind nur in den Regierungsbezirken Stralsund und Köslin, sowie in den Provinzen Schleswig und Pommern vorhanden.

Ringingen. Die hiesige Brunnenleitung, deren Kosten vorläufig auf 13,000 M. veranschlagt sind, wird demnächst unter Leitung des Ingenieurs Fritz aus Sigmaringen zur Ausführung kommen.

Schleswig-Holstein.

Schleswig. Ein schon am 25. April von England aus signalisirter Weststurm traf hier am 30. April ein, und hat mit orkanartiger Heftigkeit an der Westküste Schleswig Holsteins gewüthet. Der angerichtete Schaden ist enorme, zahlreiche Menschenleben sind durch Sinken von Schiffen und Umsturz von Häusern verloren gegangen. Bei Langwarden sind drei Fahrzeuge gesunken, deren Mannschaft den Tod in der See gefunden haben. Bei St. Peter ist ein Fischer, der sich auf dem Störfang befand, ertrunken; große Sorge herrscht in mehreren Orten um eine Anzahl von Fischerbooten, über deren Schicksal man noch keine Gewißheit hat. Nach den antreibenden Schiffstrümmern zu rechnen, ist die Zahl der gestrandeten Fahrzeuge eine große.

Celle. Der Tischler Preer und der Fabrikarbeiter Meyer von hier sind wegen Falschmünzerei vom Schwurgericht zu je 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Mielenhausen. Der hiesige Gastwirth Fritz Beuermann, ein älterer, in der Umgegend als der „Hochdeutsche" allgemein bekannter Mann, hat sich nach orientalischem Bruch entleibt, indem er sich den Bauch aufschlitzte und die Gedärme herausriß. Die That geschah in einem Anfall von Delirium.

Altona. Vor dem nächsten Schwurgericht wird sich eine ganze Anzahl hiesiger Ehefrauen wegen Abortion, bezw. Abortionsversuchs zu verantworten haben. Dieser Tage wurden die Frauen in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Eine der Mitthäterschaft beschuldigte, schon mit Zuchthaus bestrafte Hebamme wurde ebenfalls verhaftet.

Hannover.

Leer. Vertreter der Städte Dortmund, Elberfeld Emden, Leer, Lingen, Meppen, Münster, Oldenburg Papenburg, Rheine, sowie die landwirthschaftlichen Vereine von Ostfriesland und Lingen waren hier kürzlich versammelt, um über ein Gesuch wegen baldiger Ausführung des Kanals Dortmund-Münster-Untere Ems an das Abgeordnetenhaus zu berathen.

Hessen-Nassau.

Hanau. Der Reichstagsabgeordnete Frohme ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft in Anklagezustand versetzt worden, und zwar anläßlich der von ihm für in einer nachher aufgelösten Versammlung vom 18. April gehaltenen Rede über das Tabakmonopol. Die in jener Versammlung beschlossene Petition gegen das Tabakmonopol ist dieser Tage von hier mit über 3300 Unterschriften bedeckt an das Präsidium des Reichstags abgegangen.

Frankfurt a. M. Unsere Stadt wird in nächster Zeit durch die Opferwilligkeit des Hrn. Moritz Bernus eine neue Kirche und zwar in schönster Lage erhalten. Die Kirche, welche ca. 550 Sitzplätze erhalten wird, soll sich auf dem Beethoven-Platze erheben und wird in gothischem Style ausgeführt werden. Da Mittel im Betrage von 100,000 M. bereit liegen, so kann mit dem Bau sofort begonnen werden.

Königreich Sachsen.

Dresden. Zufolge großartiger Strikes im böhmischen Braunkohlenrevier sind sämmtliche sächsische Glasfabriken und viele andere industrielle Etablissements, denen es nun an Brennmaterial mangelt, zur Einstellung der Arbeit gezwungen worden. Auch diesseits des Erzgebirges erwartet man in nächster Zeit eine Massenarbeitseinstellung.

Dippoldiswalde. Der rothe Weißeritz wird durch die im Bau begriffene schmalspurige Sekundärbahn Hainsberg-Dippoldiswalde-Schmiedeberg-Kipsdorf auf 14 Brücken überschritten werden. Unter diesen Bauwerken befinden sich 4 gewölbte Steinbrücken, 9 mit eisernem Unterbau und eine eiserne Bogenbrücke mit Wendung. Einige dieser Brücken führen in ziemlicher Höhe über das Wasser, z. B. die Sandsteinbrücke bei Onkel Toms Hütte etwa 10 Meter hoch über dem Wasserspiegel. Bei der bekannten „Rabenauer Mühle" erhält die Bahn eine kleine Station für Touristen. Diese Bahn bis auf den Gebirgskamm über Altenberg nach Böhmen hinein weiter zu führen und einem größeren Bahnnetz anzuschließen, hat sich als unthunlich erwiesen, und muß es daher vorläufig bei der Knipsdorfer Sackbahn bleiben. Die Müglitzthalbahn, die bald in Angriff genommen werden soll, wird den Anschluß nach Böhnen vielleicht besser vermitteln können.

Eibenstock. In der bei Wildenthal gelegenen Holzschleiferei von Borges wurde der neu eingetretene 26 Jahre alte Werkführer Guido Kleinhempel aus Wittigsthal beim Wegnehmen eines muthmaßlich zerrissenen Treibriemens von demselben erfaßt und sofort getödtet.

Falkenstein. Zu einem Radikalmittel sonderbarer Art sah sich der hiesige Stadtrath veranlaßt. Er warnt nämlich die hiesigen jungen Mädchen energisch vor dem Umherziehen des Abends auf den Straßen. Falls es nicht unterbleibt, sollen die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden.

Thüringische Staaten.

Meiningen. Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt, von dem Vermächtniß des Rentiers v. Sarter im Betrage von 25,000 M. ein neues Armenhaus zu bauen, um daselbst diejenigen Armen unterzubringen, die ohne ihr Verschulden in Armuth gerathen sind, „damit sie nicht mehr mit denen zusammen sein müssen, die etwa durch ihr liederliches Leben verarmt sein." Die letzteren sollen im seitherigen Armenhause bleiben.

Gera. Die Wurzbacher Straße, für die der Landtag bereits 120,000 M. bewilligt hat, bedarf zu ihrer Vollendung noch einer Nachbewilligung von 100,000 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Der (April-) Ultimo hat wieder ein Opfer gefordert: Der Fondsmakler Ferd. Cusel hat wegen bedeutender Engagements in Creditaktien seine Zahlungen einstellen müssen. Die Passiven betragen über 2,000,000 M. Cusel hatte kürzlich eine sehr vermögende Dame geheirathet, doch ist deren Vermögen festgelegt, so daß nun die Gläubiger das Nachsehen haben.

Bremen. Das Kunst-Vermächtniß des hier verstorbenen Kaufmannes Jul. Rohland besteht aus rund 250,000 M. für die Stadt Bremen und 50,000 M. für den Großherzog von Oldenburg, doch hat von der Hälfte des hinterlassenen Vermögens die Wittwe vorläufig noch den Nießbrauch. Hier sollen nach dem Wunsche des Erblassers von Zeit zu Zeit, etwa alle 10 Jahre einmal, davon für 10–50,000 oder auch bis 100,000 M. Werke der bildenden Kunst hergestellt werden, die der Stadt zu bleibender öffentlicher Zierde gereichen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der in allen Kreisen der Residenz wohlbekannte Kaufmann Oldewage stürzte auf einem Spaziergange vor dem Heiligengeistthore, vom Schwindel befallen, in's Wasser und starb, trotzdem er eiligst wieder auf's Trockene gebracht wurde, an den Folgen des unfreiwilligen Bades.

Eutin. Die hiesige Stadtgemeinde hat die Gasanstalt für 60,000 M. erworben und wird dieselbe vom nächsten Herbst an für eigne Rechnung betreiben. Die Anstalt war seit 25 Jahren in privaten Händen.

Jansdorf. Durch einen heftigen Sturm wurde hier an Gebäuden großer Schaden angerichtet. Zu Luschendorferhof wurde das Viehhaus des H. Fick zum größten Theil umgeweht; sechs Kühe sind dabei umgekommen.

Mecklenburg.

Güstrow. Die Holtz'schen Eheleute aus Strelitz, die mit wahrer Bestialität eine alte alleinstehende Frau ermordet, in deren Besitz sie eine verhältnißmäßig geringe Erbschaft gewähnt hatten, sind am Freitag den 28. April auf dem hiesigen Gefängnißhof hingerichtet worden. Die Hinrichtung ward durch den Scharfrichter Krauts aus Berlin in wenigen Augenblicken vollstreckt. Die Leichen wurden dem Wunsche des Ehepaares gemäß mit je einem Blumenstrauß in Särge gelegt und bestattet. Es war dies die zweite durch den Scharfrichter Krauts in Mecklenburg vollzogene Hinrichtung; die erste geschah Ende 1878 an dem Matrosen Suhr.

Neukalen. Der letzte Veteran unserer Stadt, der Schustermeister G. Gertz, ist im 92. Lebensjahre verstorben. Die Freiheitskriege hatte er als Kurmärkischer Dragoner mitgemacht.

Anhalt.

Coswig. Jüngst wurden hier die Grundstücke und Gebäude der ehemaligen Aktiengesellschaft „Antonienhütte" durch ihren derzeitigen Besitzer, Hrn. A. Markmann aus Magdeburg, an Ort und Stelle meistbietend verkauft. Sowohl die drei Wohnhäuser, Trockenscheunen und Lagerschuppen, als auch die Ackergrundstücke im Umfang von zwölf Morgen fanden Käufer. Der Gesammterlös aus den Resten dieses Unternehmens, welches s. Z. mit ca. 300,000 M. gegründet ward, soll 18–20,000 Mark betragen.

Roßlau. Ein mit einem Wagen durchgegangenes Pferd verletzte auf der hiesigen Elbbrücke zwei Personen. Die eine derselben, der bejahrte frühere Schriftsetzer Hoffmann von Dessau, wurde dabei derartig verwundet, daß der Tod des alten Mannes alsbald eintrat.

Großherzogthum Hessen.

Lauterbach. In den Ortschaften Unter-Wegfurth, Queck, Rimbach, Pfordt und Gutzdorf sind die Menschenblattern ausgebrochen.

Mainz. Die Bauzeit der festen Rheinbrücke ist zwischen der Regierung und den vereinigten Firmen Ph. Holzmann & Co. und den Gebr. Benckiser auf drei Jahre festgesetzt worden.

Worms. Der 20jährige Schuhmachergeselle Heinrich Mallinger aus Niefern bei Pforzheim wurde von dem Handarbeiter Martin Ries von hier durch einen Terzerolschuß in den Leib lebensgefährlich verletzt. Muthwillige Spielerei mit der Schußwaffe in trunkenem Zustande soll den Unfall veranlaßt haben. Ebenso wurde ein 18jähriger Braubursche Namens Eduard Mutschler von einem Sattler, welcher Moses Fuchs heißen soll, durch einen Messerstich tödtlich verwundet. Das Messer, welches demselben bis an das Heft in den Kopf gestoßen wurde, mußte mittelst einer Beißzange entfernt werden. Eifersucht soll die Ursache der That sein.

Bayern.

Ansbach. Der muthmaßliche Mörder des Bürgermeisters Gilgenrainer von Brunnthal bei Putzbrunn ist in dem 1½ Stunden von hier entfernten Lehrberg festgenommen worden.

Bamberg. Seit einigen Tagen herrscht hier eine förmliche Panik; unter den Arbeitern der mechanischen Spinnerei und Weberei sind nämlich die schwarzen Blattern ausgebrochen; dieselben sind wahrscheinlich durch eine vagabundirende Prostituirte aus Böhmen eingeschleppt worden. Es sind bis jetzt zwar nur 11 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen; allein da die Krankheit einen bösartigen Charakter zeigt, ist man doch, und mit Recht, sehr besorgt. Sämmtliche Fabrikräume wurden desinfizirt und alle der Krankheit verdächtigen Personen werden außerhalb der Stadt in ein Epidemiehaus aufgenommen.

Berneck. Unser Bürgermeister und seitheriger Landtagsabg. Neuper, der zwei Tage vor Kammerschluß sein Abgeordnetenmandat niederlegte, hat sich am 1. Mai erschossen, und zwar, wie sich jetzt herausstellt, weil sich in der von ihm verwalteten Distriktskasse ein Defizit von — 9–10,000 M. herausgestellt hat, das er nicht länger verheimlichen konnte. Er war seit 1870 Landtagsabgeordneter und in den letzten Jahren viel mit widrigen Schicksalsschlägen zu kämpfen. So war ihm vor einigen Jahren sein großes schönes Mühlanwesen niedergebrannt.

Erding. Im nahen Markt Schwaben wurde am 3. Mai die Besitzerin einer Münchener Brodniederlage mit zerschmetterter Hirnschale in einer Blutlache aufgefunden. Während der Abwesenheit des Mannes der Ermordeten half ihr ein junger Mensch beim Geschäfte, der seit der Entdeckung des Mordes vermißt wird und jedenfalls wußte, daß der Mann der Unglücklichen, welcher gegenwärtig als Maurermeister in Holzkirchen beschäftigt ist, kürzlich 300 M. nach Hause gebracht hatte.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Die Abhaltung einer Volksversammlung in Speyer, welche zum Erlaß eines Protestes gegen das Tabakmonopol einberufen war, wurde polizeilich verboten, da die Sozialdemokraten Dreesbach und Grillenberger zu den in Aussicht genommenen Rednern gehörten.

Haßloch. Die Tabakfabrik Ritter & Co. in Mannheim beabsichtigt für den Fall, daß das Monopol im Reichstage zu Fall kommt, hier eine große Tabakfabrik zu errichten, in welcher einige hundert Personen Beschäftigung finden sollen. Es wäre dies für unsere Arbeiterbevölkerung eine wahre Wohlthat.

Kaiserslautern. Der hiesige kath. Kirchenbauverein hat sich an Herrn Hilgard in New York gewendet, welcher den Opferstock gewiß nicht unberücksichtigt läßt. Herr Hilgard wird bei seinem bevorstehenden Besuch in der Pfalz auch einige Tage hier verweilen.

Württemberg.

Stuttgart. Die unter der Aegide der landwirthschaftlichen Centralstelle in Württemberg eingeführten Raiffeisenschen Darlehensvereine, die sich im vorigen Jahr zu einem Verband zusammengeschlossen, hielten zu Anfang Mai zu Stuttgart ihren ersten Verbandstag ab. Der Vorstand, Inspektor Leemann von Heilbronn, konnte mittheilen, daß die wohlthätigen Wirkungen dieser Vereine mehr und mehr zu Tage treten, besonders in der Abnahme des wucherlichen Treibens, dagegen mußte er in einer Reihe von Punkten an die Anwesenheit Warnungen und Mahnungen betreffs einer soliden und sicheren Verwaltung richten. Dem Verband gehören 37 Vereine an, in ganz Württemberg bestehen deren 57, die im vergangenen Jahr einen Gesammtumsatz von 1,200,000 M. hatten und ein Reinvermögen von 6500 M. besitzen. Verbunden mit den Darlehenskassen sind 22 Sparkassen mit 86,400 M. Einlagen.

Roth a. S. Der Bauer Häfner von Engelhardtshausen wurde durch das Ausschlagen eines seiner Pferde so entsetzlich verwundet, daß der Tod alsbald eintrat.

Sontheim O. A. Münsingen. Der Steinbruchpächter Peter Ingelfinger wurde in seinem Bruch durch ein Felsstück, das auf ihn niederfiel, getödtet.

Baden.

Heidelberg. Die Berliner Firma Söndrop & Comp. erhielt die Vorkonzession zur Erbauung einer Zahnradbahn auf das Schloß. Die Bahn soll über die Schloßruine bis zur Molkenkur weiter geführt werden. Zwischen dem Bauunternehmer de Feral aus Longeville bei Metz und dem Stadtrath ist eine Vereinbarung zu Stande gekommen, wonach ersterer eine Pferdebahn vom Steigerweg, bezw. der Römerstraße an durch die Hauptstraße bis zum Karlsthor, ev. dem Hausacker, führen wird.

Offenburg. Von hiesiger Strafkammer wurde der bekannte Weinschmierer Moritz Kahn wegen Anstiftung des Accisors Kählin zu Zell-Weierbach zu falscher Beurkundung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wiesloch. In den Cigarrenfabriken 20,683 Einwohner zählenden Amtsbezirks Wiesloch waren Ende des Jahres 1881 2313 Arbeiter beschäftigt. Auf 100 Einwohner des Bezirks kommen also 11 Cigarrenarbeiter. Mit 22 Fabriken sind Krankenkassen verbunden, aus denen im letzten Jahr 11,995 M. an Krankenunterstützung verabreicht wurden. 1989 Mitglieder gehören den Krankenkassen an.

Elsaß-Lothringen.

Münster. Der 49 Jahre alte Eigenthümer Joh. Johner von hier, bei welchem sich in den letzten Tagen unzweideutige Symptome einer Gemüthskrankheit zeigten, hat sich in der Fecht ertränkt.

Nieder-Steinbrunn. Der in Zürich wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Färber Karl Linsi hat eingestanden, im Jahre 1879 im Walde bei hiesigem Ort einen Mann Namens Conrad Frey, einen Knecht, erschlagen und beraubt zu haben. Hierher überführt, hat Linsi unter dämonischem Lachen genau die näheren Umstände des Mordes erzählt und die Oertlichkeit angegeben, wo das Verbrechen geschah. Freys Leichnam hatte man schon früher aufgefunden.

Die Töchter des Millionärs.

Roman von Etta Pierce. Deutsch von Alfred Mürenberg.

[Fortsetzung.]

Moll Dill hatte Dich mir geraubt und so die Rache an mir geübt, die sie mir androhte. Es geschah alles Mögliche, um ihrer habhaft zu werden, allein umsonst. Ich reiste augenblicklich heim. Monate lang suchte ich emsig nach Dir, aber mit der Schlauheit eines Fuchses entzog sich Moll Dill allen Verfolgungen. Schließlich—ich gestehe es mit bitterer Reue — ward ich des Nachforschens müde. Jede Hoffnung, Dich aufzufinden, schien dahin; die ausgesetzten hohen Belohnungen blieben erfolglos — neue Ereignisse drängten sich in mein Leben; die Vergangenheit mit Allem, was mich daran erinnerte, wurde mir unerträglich —und so überließ ich Dich Deiner unseligen Mutter.

Nicht lange darauf schloß ich einen zweiten Ehebund und mein erster ward von der Welt vergessen. Meine jetzige Frau hat, obwohl vollständig von Allem unterrichtet, niemals auch nur ein Wort darüber fallen lassen. Ihre Tochter, Deine Schwester, weiß absolut Nichts von meiner ersten Verbindung. Was Moll Dill betrifft, so haben sich unsere Wege nie gekreuzt, und ich wußte bis zu dem Tage an welchem sie vor drei Jahren von der Hirschinsel entlassen wurde, nicht, ob sie lebe oder todt sei. Mercy, mein geliebtes Kind! rief Cullen Sardis plötzlich, die Arme ausbreitend. Erst in der Nacht, wo Deine unglückliche Mutter starb, erfuhr ich, daß Du mein Kind bist! Mercy, komm zu mir—zu Deinem Vater!

Sie flog in seine Arme; er drückte sie innig an's Herz. Vater und Kind waren endlich vereint. Mehr als zwei Jahre lang hatte Mercy diesen Mann als ihren Beschützer, ihren Wohlthäter, ihren einzigen Freund geliebt, und nun fand sie in ihm den Vater, den sie niemals gekannt—diese Freude war übergroß!

Du bist als kleines Kind Mabel getauft worden, nicht Mercy, flüsterte er. Sie war es, die Deinen Namen änderte. Nun, es thut ja nichts.

Ein langes Schweigen folgte. Alle Kälte, aller Stolz war aus Cullen Sardis' Zügen gewichen.

Dir ist schweres Unrecht geschehen, fuhr er nach einer Pause fort. Ich hätte meine Nachforschungen nach Dir nie aufgeben sollen. Vielleicht hätte ich Dich mit ein wenig mehr Geduld und Ausdauer doch noch gefunden, hätte Dich vor allen Leiden schützen können, die Du bei dieser Frau erdulden mußtest. Mein armes Kind, verzeihe mir.

Ich habe nichts zu verzeihen, antwortete sie unter Thränen. Mache Dir keine Vorwürfe; Du hast gethan, was Du thun konntest. Du hast mir kein Unrecht gethan, und meine Mutter ist todt — wir müssen ihr Alles vergeben.

Nun begann sie sich nach der Schwester zu erkundigen, die sie niemals gesehen hatte. Ihre schönen Züge bekundeten das lebhafteste Interesse. Er antwortete ihr freundlich und geduldig und gab ihr jede Auskunft, die sie wünschte.

Und sie ist eine Gräfin, wiederholte Mercy sinnend, eine vornehme Weltdame. Glaubst Du, daß es ihr recht sein wird, mich zur Schwester zu haben!

Ich hoffe es, erwiderte er. Ethel hat das Herz auf dem rechten Flecke. Ja, sie ist eine große Dame; aber ich fürchte, sie fühlt sich sehr unglücklich in ihrer Ehe. Diese Verbindung war eine Thorheit — wollte Gott, sie wäre nimmer zu Stande gekommen! Mercy, ich kenne Deinen Muth, Deine Herzensgüte, Deine Klugheit. Ein Etwas sagt mir, daß Du in künftigen Tagen Deiner Schwester ein Trost und eine Stütze sein wirst.

Sie stand vor Erregung auf und fragte, die Hand auf seine Schulter legend:

Papa — nicht wahr, ich darf Dich so nennen? — willst Du damit sagen, daß Ethel, daß alle Welt erfahren soll, wer ich bin?

Gewiß, versetzte er. Es ist hohe Zeit. Und Du schämst Dich nicht, mich vor allen Menschen als Dein Kind anzuerkennen?

Seine Antwort klang fast wie ein Stöhnen: Schämen Großer Gott! Sprich nicht so, Mercy! Du thust mir bitter weh.

Aber Papa, Du bist reich und mächtig, bist überall gekannt und geehrt, und wenn ich nun denke, daß ich Dein Kind bin — daß ich aus meiner kleinen Welt hinaustreten soll in die Deinige, die so ganz anders ist, dann macht es mich verwirrt. Soll ich denn die Schule verlassen und mit Dir gehen?

Reich und mächtig! wiederholte er leise, überall gekannt und geehrt; Ja, ja -- mag sein. Gewiß sollst Du die Schule verlassen und zu uns kommen.

Jetzt gleich — heute noch?

Nein, entgegnete er mit kaum merklichem Schaudern, heut noch nicht. Habe Geduld. In einigen Tagen, Mercy.

Er zog seine Börse.

Hier ist ein wenig Taschengeld für Dich, Du brauchst es vielleicht, ehe ich Dich wiedersehe. Vergiß nicht, daß alle Rechnungen bis zum Schlusse dieses Quartals bezahlt sind; ich besitze Madame Manner's Quittungen darüber.

Aber Papa, ich habe ja kein Geld nöthig, sagte Mercy, meine Börse ist noch wohlgefüllt. Du giebst mir mehr als ich ausgeben kann —

Nimm es nur, unterbrach er sie schnell. Niemand weiß, was der nächste Tag bringen kann.

Erstaunt über sein seltsames Wesen gehorchte sie. Die Uhr auf dem Kamingesims schlug die volle Stunde; er fuhr erschrocken zusammen.

Wie schnell der Tag vergeht! murmelte er, und ich habe Dir noch so Vieles zu sagen.

Dann stellte er noch hundert Fragen bezüglich ihrer selbst und der in der Schule erworbenen Kenntnisse.

Ich hatte den Plan, Dich zu Gesanglehren in's Ausland zu schicken; allein das ist jetzt kaum mehr möglich fuhr er fort. Wenn es jemals nöthig werden sollte — glaubst Du, daß Du schon jetzt durch Dein Talent Dein Brod verdienen könntest, Mercy.

Ja, entgegnete sie, ich bin sogar davon überzeugt.

Es schien ihm unsäglich schwer zu werden, sie zu verlassen. Lange nachher erinnerte sie sich noch, wie er zögerte und zögerte, bis Dämmerlicht das Zimmer füllte — erinnerte sie sich der Zärtlichkeit, die aus seinem Tone und Wesen sprach, der Küsse, die er auf ihre Stirn drückte, des schmerzlichen Ausdrucks in seinen Zügen, als nun die Zeit kam, ihr Lebewohl zu sagen. Noch an der Thür kehrte er um, um sie noch einmal zu umarmen. Mercy wurde das Herz so schwer, die Thränen entstürzten ihren Augen.

Du kehrst heute Abend nicht nach New York zurück, Papa? fragte sie.

Nein, erwiederte er, ich gehe wo anders hin.

Werde ich Dich morgen wiedersehen?

Er sah sehr bleich und verstört aus, lächelte aber dennoch, als er entgegnete: Ja — morgen.

Schluchzend hing sie an seinem Halse. Ich weiß nicht — es wird mir heute so schwer, von Dir zu scheiden, Papa? Und liebst Du mich auch wirklich von ganzer Seele?

Ich habe Dich unsäglich lieb, klang es aus der Tiefe einer wunden Brust, und wenn der Morgen kommt, werden wir uns wiedersehen, mein süßes Kind — dessen sei gewiß.

Noch ein letzter Blick in sein farbloses Gesicht, und die Thür schloß sich hinter ihm. Sie eilte zum Fenster und sah seine hohe Gestalt dahinschreiten. Er warf einen Blick nach dem Fenster, grüßte sie flüchtig mit der Hand, ging dann weiter und verschwand in der Dämmerung.

Mercy hatte ihren Vater gefunden und — verloren.

Von Madame Manner's Pensionat begab sich Cullen Sardis direct in sein Hotel, wo er sich mit Jacob Philipps, der gekommen war um Rücksprache über geschäftliche Angelegenheiten zu nehmen, in ein Privatzimmer zurückzog. Beide blieben lange Zeit bei einander. Dann empfahl sich Philipps, und der Bankier verschloß seine Thür und setzte sich nieder, um einen Brief an seine Frau zu schreiben.

Es war ein langer — ein sehr langer Brief. Er erzählte darin Mercy Dill's Lebensgeschichte und empfahl das Mädchen mit warmen Worten der Fürsorge der Madame Sardis. Ueber Ethel sagte er: Gott allein weiß, was jetzt aus ihr werden wird. Ihre Heirath war mein Ruin, wie der ihrige.

Der Brief schloß mit der kurzen Mittheilung einiger Thatsachen, welche am nächsten Tage die Welt in Erstaunen setzten sollten. Dann unterzeichnete und versiegelte er das Schreiben, warf die Feder hin, stand auf und trat an's Fenster.

Unten auf der Straße fuhren Wagen vorüber; es regnete, und vom Hafen herüber blies ein scharfer Ostwind. Er wendete sich wieder vom Fenster ab und schritt, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf gesenkt, mehrmals im Zimmer auf und nieder.

Dann blieb der große Kapitalist, der Geldfürst, unter dem prachtvollen Kronleuchter stehen, der wie höhnend auf sein fahles Gesicht herableuchtete, suchte in der inneren Tasche seines Ueberrockes und zog langsam einen kleinen, glänzenden Gegenstand daraus hervor. Er warf noch einen Blick auf den daliegenden Brief, einen anderen auf das Fenster und erhob ruhig die Mündung des kleinen, glänzenden Dinges an seine Stirn. Ein leichter Schauer zog durch die hohe Gestalt, als das warme Fleisch und den kalte Stahl einander berührten. Dann ein Blitz — ein Knall — der Fall eines schweren Körpers auf den Zimmerteppich und dann — Todesstille.

31. Kapitel.

Der Sturm bricht los.

Eines Morgens waren in einem gewissen amerikanischen Bankhause der Rue Scribe zu Paris große Menschenmassen, meist Amerikaner, versammelt, die mit ernsten Mienen eine eben aus der Heimath eingetroffene Nachricht besprachen. Mehr als ein bleicher Mund in der Versammlung erzählt von persönlichen, herben Verlusten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war eine große Kalamität über sie hereingebrochen; ein gewaltiger Koloß der Börsenwelt war umgestürzt und hatte so Manchen in seinem Falle begraben.

Beim Zeus! Es ist nicht zu glauben, sagte Archie Van Dorn. Alle hielten den Mann für einen modernen Midas. Bin neugierig, was Graf Stahl zu dieser neuen Wendung der Verhältnisse sagen wird.

Wenn die Wahrheit an den Tag kommt, bemerkte eine andere Stimme, dann wird es sich zeigen, daß der Herr Graf an der ganzen Geschichte schuld ist. Cullen Sardis hat seinen hochadeligen Schwiegersohn zu theuer bezahlen müssen. Sein Werth wird etwas weniger als ein schlechter Sou sein und Sardis hat Hunderttausende von Dollars für ihn gegeben. Das Haus, welches der Graf hier in Paris macht, und die Summen, die er beim Spiel und für Mademoiselle Nicola von den Varietes vergeudet, reichen hin, um ein halbes Dutzend reiche Schwiegerväter zu Grunde zu richten.

Mir thut die junge Gräfin leid, warf ein Anderer dazwischen. Der Schlag wird für sie ein sehr harter sein, denn sie ist ein echtes Kind des Luxus. Ich war letzten Winter bei ihr auf einem Balle, und am nächsten Tage behaupteten die hiesigen Blätter, daß sie allein die Erdbeeren an diesem Tage zehntausend Francs gekostet hätten.

Vanitas -- vanitatum vanitas! seufzte Van Dorn. Ich bin hunderttausend Dollars los — denke, ich werde nach Newyork zurückgehen müssen.—

Das Wetter war herrlich, und zahlreiche Equipagen der vornehmen Welt hatten bereits ihre Korsofahrt im Bois de Boulogne begonnen. Unter diesen befand sich auch eine leichte Viktoria-Chaise, in welcher eine schöne bleiche Frau saß -- die Gräfin Stahl.

Schlimme Nachrichten wandern mit Windesschnelle. Täuschte sie sich, oder starrten diejenigen Amerikaner, welche ihr auf der Fahrt begegneten, sie heute alle auffallend an, um gleich darauf einander zuzuflüstern? Was könnte das zu bedeuten haben? Ein Gefühl von Unbehagen überkam sie.

Jetzt näherte sich ein Reiter ihrer Kutsche — ein langer breitschultriger junger Mann mit rothem Haar auf einem prächtigen Thiere — jener unschöne englische Baronet, Sir Valentin Arbuckle.

Er lüftete grüßend den Hut und nickte die schöne Frau mit so ernsten, mitleidigen Augen an, daß ihr trotz aller gewohnten Selbstbeherrschung das Blut in die Wangen schoß. Wie durfte er es wagen! War es schon so weit mit ihr gekommen, das Fremde sie bedauerten? War ihr Kummer schon offenkundig? Sie sagte einige Worte zum Kutscher und im nächsten Moment rollte ihr Wagen der Avenue de l'Imperatrice zu.

Mit einem Gefühl peinlicher Erwartung betrat sie ihren Salon.

Ist irgend etwas geschehen? fragte sie Finette.

Nichts, Madame.

Die Gräfin sank in einen Sessel.

Madame sind krank. Ich werde Ihnen ein Glas Wein gringen.

O nein, ich bin nicht krank, Finette. Wo ist Monsieur?

Ich weiß nicht, Madame. Er ist vor ein paar Stunden ausgegangen.

Gut. Jetzt geh nur.

Die Kammerfrau entfernte sich. Sie befand sich bereits eine Woche in Ethel's Dienst, war aber dem Grafen noch nicht begegnet. Finette hatte ihre guten Gründe, dem Gatten Ethels aus dem Wege zu gehen.

Von einer unbeschreiblichen Angst vor einem kommenden Unglück gequält, saß Ethel da. Ein zierliches silbernes Körbchen auf dem Tische vor ihr enthielt Einladungen für den heutigen Tag — ein Diner bei einer Herzogin im Faubourg Saint-Germain, ein Ball beim amerikanischen Gesandten, ein Empfang bei —

Die Thür wurde plötzlich aufgerissen und Graf Stahl trat ein. Er pflegte sonst die Gemächter seiner Frau nicht zu betreten, und diese blickte deshalb erstaunt zu ihm auf.

Sein Gesicht war kreidebleich; unter den schläfrigen Lidern brannten seine Augen wie feurige Kohlen. In stummer Hast durchschritt er das Zimmer und blieb vor Ethel stehen.

Seit Wochen haben wir Geld von Deinem Herrn Papa erwartet, begann er, und haben uns die Verzögerung nicht erklären können, nicht wahr?

Die Augen starr auf seine harten Züge gerichtet, erwiderte Ethel mechanisch: Ja.

Nun denn, ich bringe Dir die Lösung des Räthsels — Nachrichten von Deinem reichen und hochgeachteten Papa. Ich komme eben von der Amerikanischen Bank in der Rue Scribe, und dort spricht man von nichts Anderem.

Instinktiv erhob sie sich und stand, bange Erwartung in den Mienen, wie eine Bildsäule da.

Was willst Du damit sagen? Was ist geschehen?

Was geschehen ist? — Du bist eine Bettlerin — Du, die ich für die Erbin einer Million hielt! Das Haus Sardis und Kompagnie hat seine Zahlungen eingestellt — ist hoffnungslos bankerott. Und was hat Dein Herr Vater gethan. Sich todtgeschossen wie ein Feigling, um auf diese Art wenigstens seine Person aller Verantwortlichkeit zu entziehen!

Er schleuderte ihr diese Worte mit grausamer Schnelligkeit, ohne eine Spur von Mitleid zu zeigen, entgegen.

Ethel rührte sich nicht. In stummem Entsetzen blickte sie den Sprechenden an.

Er ist todt, fuhr dieser wüthend fort, und seine Passiva belaufen sich auf viele Hunderttausende, seine Aktiva — auf Nichts. Nun, Madame, was wird jetzt aus Ihnen?

Sie wankte hilflos auf die Seite und sank zusammen. — Ohne das geringste Zeichen von Mitgefühl, ohne einen einzigen Versuch zu machen sie von dem Teppich zu seinen Füßen emporzuheben, stand er vor ihr.

Meine Zuschüsse eingestellt! grollte er, meine Schulden unbezahlt, meine Börse leer, meine Freiheit dahin, mein Titel weggeworfen — ich an die Tochter eines Bettlers, eines verachteten Selbstmörders gekettet! O, es ist unerträglich!

In diesem Augenblicke wurde am anderen Ende des Salons eine sammtne Portiere zurückgestoßen und Finette kam durch das Zimmer gestürzt und hob ihre junge Gebieterin von der Erde auf. Sie legte die Gräfin auf ein Sopha, rieb ihre Hände, bespritzte ihr Gesicht mit Wasser und öffnete das Fenster um frische Luft hereinzulassen.

Ah, Monsieur, sie ist ohnmächtig! rief Finette. Sehen Sie nur, wie starr und kalt sie ist. Sie waren zu rasch mit Ihren Neuigkeiten.

Sie hatte also gelauscht. Der Graf stierte sie wild an.

Zum Teufel mit Ihnen! Wo habe ich Sie doch schon gesehen? sagte er.

Ich wüßte nicht, Monsieur—

Blicken Sie mir in's Gesicht!

Sie sah, daß es unmöglich war, ihn zu täuschen. Finster und trotzig blickte sie ihm in die Augen. Eine krankhafte Blässe überzog sein Gesicht.

Marie! — Pest! rief er aus.

Ja, Monsieur — Marie Finette, so heiße ich. Ich sehe, daß Sie mich wiedererkennen.

Er warf ihr einen furchtbaren Blick zu.

Im Namen aller Teufel, wie kommen Sie hierher? schrie er.

Sie bot dem Blicke tapfer Stand.

Ich bin die Kammerfrau der Frau Gräfin, Monsieur, bin vor einer Woche in ihre Dienste getreten. Habe ich nicht Ihrer ersten Frau Gemahlin treu gedient? Ich gedenke dasselbe auch Ihrer jetzigen zu thun—ja noch besser.

Ich fürchte sie wird Ihrer Dienste nicht lange bedürfen, erwiederte er hämisch. Es ist nicht Zufall, was Sie herführte — es ist ein wohlberechneter Plan. Hüten Sie sich! Sie spielen irgend ein gewagtes Spiel. Sie sind verschlagen — aber ich bin gefährlich!

Das weiß ich, Monsieur, und dennoch bin ich da. Wenn ich mich vor Ihnen fürchtete — würde ich mich wohl in Ihr Haus wagen?

Er drehte sich auf dem Absatz herum und verließ den Salon. Dann ging er in das Schlafgemach seiner Frau, wo auf einem mit Spitzen behangenen Toilettentischchen deren Juwelen standen. Der Graf lüftete die Deckel der Etuis, betrachtete die glänzenden Edelsteine und raffte dann Alles: große Perlen, funkelnde Diamanten—Alles zusammen und steckte es zu sich.

Geld mußte er haben und das sogleich. Aus diesen Juwelen konnte er eine beträchtliche Summe erzielen, jedenfalls genug, um die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Dann ging er, ohne auch nur ein Blick nach dem Salon zu werfen, wo seine Frau lag, hinaus, sprach einige Worte zu einem Diener und verließ das Haus.

Ethel kehrte nur sehr langsam zum Bewußtsein zurück. — Endlich öffnete sie die Augen und ihr erster Blick fiel auf Finettens besorgtes Gesicht.

O Madame—meine liebe Madame, ich fürchtete schon, Sie wären todt.

Die Hände gegen die Stirn pressend, richtete Ethel sich mühsam auf und sah sich im Salon um. Ihr Vater ein Bankerotteur—ein Selbstmörder—Alles verloren, auch die Ehre! O, es war zu entsetzlich, um es auf einmal fassen zu können! Und wo war der Graf?

Mein Gemahl—, stöhnte sie matt, rufen Sie ihn.

Finette eilte in das Schlafzimmer. Ihre Blicke fielen sofort auf den Toilettentisch; sie untersuchte die Etuis—Alles leer. Im Nu begriff sie den Zusammenhang.

Madame! rief sie, in den Salon stürzend, er hat Ihre Juwelen genommen und ist damit fortgegangen! O mein Gott! Ihre Juwelen, die Sie mit sich aus Amerika brachten.

Mit einem Aufschrei sank Ethel im Sopha zurück. Finette sprang an ihre Seite. Gott sei Dank, so befand sich doch ein mitleidiges Wesen in ihrer Nähe, und noch dazu eines, das sie schon in ihrer Heimath enseits des Meeres gekannt hatte!

Finette! Finette! jammerte sie händeringend, was soll ich beginnen?

Madame, ich weiß jetzt keinen Rath. Ach, ich habe versucht Sie zu retten—Sie aber wollten mich nicht hören? Erinnern Sie sich noch? Ich wollte seine Pläne kreuzen, denn ich hasse und verabscheue ihn, weil ich ihn kenne—wie Sie ihn jetzt kennen, Madame.

Sie haben versucht mich zu retten? Was meinen Sie damit?

Haben Sie denn jenen Brief vergessen und jene Frau, die Sie vor mehr als zwei Jahren im Newyorker Park trafen — die Frau welche Sie flehentlich bat, den Grafen niemals zu heirathen? Das war ich. Ich war es, die den Brief schrieb, Madame. Meine Mutter war eine Engländerin und lehrte mich ihre Sprache kennen. Ich verkleidete mich zum Zwecke jener Unterredung — ach! sie führte zu nichts — Sie wollten ja nicht auf mich hören!

Die Gräfin, verwirrt und bestürzt wie sie war, schien den Sinn ihrer Worte kaum fassen zu können.

Sie, Finette! O allgütiger Gott! Und was sagten Sie doch an jenem Tage zu mir? Welches Verbrechen klagten Sie ihn an? Mein Kopf wirbelt—ich besinne mich auf nichts mehr. —

Hören sie zu, Madame, ich will Ihnen Alles erzählen. Ich bin erst eine Woche in Ihrem Hause und habe es stets vermieden, ihm zu begegnen. Trotzdem weiß ich bereits, daß er Sie schmählich behandelt. Mein Gott! Ich wußte ja, daß es so kommen werde. Merken Sie wohl auf, was ich sage, Madame; es ist die höchste Zeit, daß Sie Ihre Lage begreifen lernen. Vor Jahren nannte man mich Marie — obgleich ich auch Finette heiße—und ich war Kammermädchen bei der ersten Gemahlin Ihres Gatten, der russischen Gräfin Olga. Sie war ein Engel, Madame—Gott allein weiß, wie gütig sie gegen mich gehandelt hat. Sie war jung und schön, kaum achtzehn Jahre alt, als sie den Grafen heirathete, und sie besaß ein enormes Vermögen. Ich hatte von ihrer Kindheit an in ihren Diensten gestanden, denn sie und ihr Vater, ein russischer Edelmann, lebten schon jahrelang vorher in Paris. Der Vater starb kurz nach ihrer Vermählung.

Ich hegte von Anfang an eine Abneigung gegen den Gatten meiner Herrin sowohl, wie gegen seinen Kammerdiener Adolphe, einen süßlächelnden, schlauen, heimtückischen Schurken. Die Gräfin aber liebte ihren Gemahl, hielt ihn für edel und gut und gab ihm bereitwillig ihr Vermögen hin. Eine Zeitlang ging Alles gut. Nach Verlauf von sechs Monaten jedoch begann er ihrer überdrüssig zu werden, und sie pflegte allein in ihrem Boudoir zu sitzen und bitterlich zu weinen, weil seine Liebe geschwunden sei und seine Kälte und Grausamkeit sie elend mache.

Als er ihr Vermögen nahezu vergeudet hatte, da, meinte ich, fing er zuerst an darüber nachzugrübeln, wie er sich ihrer auf eine sichere Art entledigen könne. Sie war harmlos wie ein Kind und argwöhnte daher nichts; aber vor dieser Schlange von Kammerdiener hatte sie stets eine entsetzliche Angst. Nach ihrem Tode flüsterte der Graf seinen intimsten Freunden zu, meine arme Gebieterin habe eine heimliche Leidenschaft gegen seinen Bedienten genährt—welche schändliche Lüge! Sie verabscheute den Menschen — er flößte ihr Grauen ein. Eines Tages hörte ich, wie sie den Grafen dringend bat, ihn fortzuschicken. Monsieur aber erwiderte lächend nein, er könne Adolphe nicht entbehren, und so blieb er.

Die Geldverhältnisse des Grafen wurden immer bedenklicher, und ich fand meine Herrin häufiger als je in Thränen. Da, eines Abends — o, ich werde es niemals vergessen! — kleidete ich die Gräfin zu einem Ball in den Tuilerien an. Sie sah aus wie ein Engel, und der Graf sagte ihr, wie unvergleichlich schön sie sei, und küßte ihr zärtlich die Hand. Dann fuhr er mit ihr in den Palast, und nachdem sie fort waren, hatte ich im Ankleidezimmer der Gräfin, das an ihr Boudoir stieß, verschiedene Toilettengegenstände wegzupacken. Da hörte ich plötzlich im Nebenzimmer ein leises Geräusch; ich lief hinüber und sah, wie Adolphe eben durch die nach dem Flur gehende Thür hinaus wollte. Was thun Sie im Zimmer der Gräfin? fragte ich.

Er wendete sich nach mir um und wechselte die Farbe.

Ah, peste! entgegnete er. Ich suchte nach einem diamantenen Hemdknopf, den Monsieur verloren hat. Gieb mir einen Kuß, Marie!

Er trat an mich heran und versuchte mich zu küssen. Ich stieß ihn heftig zurück. Er warf mir einen wüthenden Blick zu.

Bah! sagte er lachend, Du bist nicht so gnädig, wie Deine Herrin — die liebt mich.

Das ist eine Lüge, Herr Adolphe! entgegnete ich. Eine elende Lüge! Sie kann Sie nicht ausstehen.

Nun, wir werden's ja sehen, sagte er höhnisch und ging dann hinaus.

Nach einem Weilchen kehrte ich in das Boudoir zurück, um nach dem verlornen Knopf zu suchen. Ich fand ihn nicht; statt seiner aber fand ich sorgfältig hinter einem Bilde versteckt, ein leeres Fläschchen, das mit Laudanum bezeichnet war und frisch nach Opium roch. Als ich darauf einen Wandschrank öffnete, sah ich dort eine Flasche mit Wein und ein leeres Spitzglas stehen. Ich konnte mir die Sache nicht erklären. Sollte ich Adolphe fragen oder warten bis die Gräfin vom Ball zurückkam, ihr meinen Fund zeigen? Ich beschloß, zu warten.

Es war spät, fast schon gegen Morgen als Madame zurückkehrte. Der Graf unterstützte sie, als sie die Treppe hinaufging, führte sie zum Sopha, reichte mir ihren Mantel und winkte mir zurückzubleiben, als ich an sie herantreten wollte. Ich bemerkte, daß er bleich und nervös erschien.

Gehen Sie nur, sagte er zu mir, ich bleibe bei der Gräfin.

Ich ging — was konnte ich anders thun? Draußen aber blieb ich lauschend stehn und hörte ihn noch sagen:

Du siehst blaß aus, Ogla; ich fürchte Du hast zu viel getanzt. Ich werde Dir ein Glas Wein reichen.

(Fortsetzung folgt.)

Abenteuer eines Viehhändlers im Westen.

Der Fleisch-Lieferant eines Militärpostens im Indianer-Territorium erlebte vor einigen Jahren ein Abenteuer, welches er uns selbst in folgender Weise schilderte:

„Well, Jungens, ich hatte damals hart gearbeitet und eine hübsche kleine Viehheerde zusammen gebracht. Die Fleischlieferung für den Posten war zu vergeben, ich reichte ein Angebot ein und erhielt den Contrakt. Well, mein Vieh war gerade nicht das beste, das Gras war schlecht, und es dauerte nicht lange, als eines Tages der Commandant auf mich zutrat und mir sagte: „Es werden Klagen über Euer Fleisch laut! Ihr müßt besseres liefern oder ich werde den Comaissär beauftragen, gutes Rindfleisch zu kaufen und es Euch anzurechnen." Ich erwiderte: „Commandant, ich weiß, daß mein Fleisch nicht vom besten ist, aber gebt mir nur ein wenig Zeit, und ich werde Euch vom Besten liefern." Er sagte: „All right, aber haltet Euer Wort!" Am nächsten Morgen füllte ich also meinen Gürtel mit Geld und machte mich auf den Weg nach Texas. Ich kaufte 150 Stück Rindvieh bester Sorte und miethete einen merikanischen Jungen zum Treiben. Es war nur ein kleiner Bursche, etwa 12 Jahre alt, aber riesig klug und geschickt. Ich hatte eine Hinterlader-Büchse und Pistolen, aber die Indianer waren so gefährlich, daß ich noch eine Doppelflinte für den Burschen kaufte. Alles ging gut, bis wir in das Territorium kamen und noch etwa hundert Meilen vom Postent entfernt waren. Da kam eines Morgens, als wir mit der Heerde schon auf dem Wege waren, ein Mann auf uns zugeritten. Er war nur klein von Gestalt, aber das schönste Kerlchen, das ich je gesehen habe, und prächtig angezogen. Er hatte hohe Stiefeln an mit riesigen Silbersporen, hirschlederne Hosen, ein Jagdhemde mit Fransen rundherum und vorne auf der Brust offen. Darunter hatte er ein schneeweißes Hemd und um den Hals ein rothseidenes Tuch geschlungen, dessen lange Enden im Winde hinter ihm herflatterten. Um die Taille trug er eine rothseidene Schärpe, auf dem Kopf einen breiträndrigen merikanischen Strohhut, einen Sombrero, und das Geschirr seines Pferdes, Zügel und Sattel, waren ebenfalls merikanisch und überall mit Silber bedeckt. Er ritt einen prachtvollen Mustang, ein sehr schönes und wildes Indianer-Pony, das fortwährend ausschlug und sich bäumte, aber gegen seinen Reiter, der wie festgegossen darauf saß, nichts auszurichten vermochte. Ich sage Euch, Jungens, es war ein prächtiger Anblick! „Guten Morgen," redete mich der Reiter an, indem er höflich den Hut hob. „Guten Morgen," erwiderte ich ebenso höflich, und nach dieser Begrüßung ritten wir eine Zeitlung im freunschaftlichen Gespräch nebeneinander her. Der Fremde theilte mir mit, daß er etwa drei Meilen östlich von dem Ort unseres Zusammentreffens eine große Viehheerde habe und befürchte, daß dieselbe von meinem Rindvieh angesteckt werden könne. Er ersuchte daher darum, daß ich mich mit meiner Heerde weiter links von seiner „Ranche" halte. Natürlich erklärte ich mich gern dazu bereit, der Fremde begleitete mich noch etwa eine Meile weit, um mir den Weg zu zeigen, bedankte sich höflich, wünschte mir Adieu und ritt davon. Wir hatten die mir bezeichnete Richtung etwa zwei Stunden lang eingehalten, als ich gerade hinter einer kleinen Anhöhe mit meiner Heerde auf meinen früheren Begleiter mit sechs anderen Burschen stieß. Mein Freund kam direkt auf mich zugeritten und redete mich mit den Worten an: „Nachdem ich mir die Sache überlegt habe, bin ich zu dem Entschluß gekommen, Euer Vieh hineinzunehmen."

Ich hatte die Lage sofort erkannt, Widerstand war nutzlos, und ich verlegte mich daher auf's Bitten. Ich schilderte ihm meine Lage, daß ich ruinirt sei, wenn ich das Vieh nicht nach dem Posten brächte. Er hörte mich ruhig an und ich glaubte schon, daß ich ihn zu meinen Gunsten gestimmt hätte, als er plötzlich ein Pistol zog. Alle seine Begleiter thaten dasselbe. „Mein Freund," sagte er, „wir berauben keinen Viehhändler, aber Euer Vieh ist so gut, wie Regierungseigenthum. Es ist für die Soldaten bestimmt, wir haben ein ebenso gutes Anrecht darauf, wie irgend ein Anderer. Und jetzt macht, daß Ihr fortkommt!"

Mit diesen Worten hielt er mir die Mündung des gespannten Pistol in's Gesicht und seine sechs Begleiter thaten dasselbe. Wir, der merikanische Junge und ich, ritten davon.

Jene Burschen wendeten die Heerde um und trieben sie in anderer Richtung davon. Jungens, ich sage Euch, mir brach bei dem Anblick fast das Herz, ich hielt mich für einen ruinirten Mann, wenn ich die Heerde verlor. Wir waren ungefähr eine Meile weiter geritten, als mein Entschluß feststand.

„Domingo," wendete ich mich an meinen jugendlichen Begleiter, den merikanischen Knaben, „fürchtest Du Dich, allein hier zu bleiben und die Pferde zu hüten, während ich mit jenen Burschen abrechne?"

„Nein," erwiderte der brave kleine Bursche, „ich will Euch sogar beistehen!"

Die Gegend war etwa zur Hälfte Prärieland, zur Hälfte ein undurchdringliches Dickicht. Ich brachte den Knaben mit den Pferden an einer Stelle unter, wo sie Niemand entdecken konnte, und als es Abend wurde, machte ich mich zu Fuß auf den Weg, um meines Freundes Lagerplatz aufzusuchen. Ich wußte, daß ich meine Arbeit des Nachts und auf kurze Entfernung verrichten mußte, und nahm daher die Doppelflinte mit, deren Läufe ich mit je sechzehn Rehposten von gehöriger Größe geladen hatte.

Gegen Mitternacht stieß ich auf die Heerde, dieselbe befand sich auf einer Prärie, rings umgeben von dichtem Gebüsch und Wald. Ich spähte umher, hielt mich aber immer im Dickicht. — Meine Heerde ungerechnet, hatten sie ungefähr tausend Stück Rindvieh. Ich fand ihre Wachgrube, zwei Mann bewachten die Heerde. Ich fand mein Vieh, dasselbe kannte mich und machte kein Geräusch, als ich dazwischen umherschlich. Ich legte mich in's Gras nieder, etwa eine Stunde war verstrichen, als einer der Hüter dicht in meine Nähe kam, ich legte an und gab ihm eine Ladung. Im nächsten Augenblick rief der Andere aus: „Was zum Teufel ist das?" Natürlich bekam er keine Antwort, kam herüber galloppirt und erhielt die zweite Ladung. Ich kehrte nach dem Versteck zurück, wo ich meinen Begleiter und die Pferde gelassen hatte, und legte mich zum Schlafe nieder.

Am nächsten Morgen, die Sonne stand schon am Himmel, weckt mich mein Junge und sagte: „Da drüben im Lager geht's lebhaft zu, Ihr solltet lieber mal nachsehen."

Ich frühstückte und ging hinüber. Die ganze Bande war in Bewegung, Jeder forschte nach meiner Spur. Ich trug Moccasins, und keiner der Burschen war im Stande, meine Spur zu entdecken. Ich hatte einen anderen großen Vortheil über die Burschen. Sie konnten nur zu Pferde fortkommen, und das Gehölz war so dicht, daß sie nur auf der offenen Prärie vorwärts eilen konnten, wo ich sie sehen mußte. In der folgenden Nacht versuchte ich es von Neuem, aber sie wachten Alle und hielten das Vieh so weit vom Rande des Dickichts entfernt, daß ich mich nicht daran wagen konnte. Ich änderte also meine Taktik, und hielt mich immer im Dickicht, bis einer der Burschen das Vieh, welches dem Rande des Gehölzes zu nahe gekommen war, forttreibe und mir dabei in Schußweite kam. Ich bin, Gott sei Dank, ein guter Schütze und mit jedem Schuß streckte ich meinen Mann todt zu Boden. So hatte ich eine regelrechte Belagerung eingeleitet, nachdem ich Einen niedergestreckt hatte, durften die Andern sich gar nicht in meine Nähe wagen, sie glaubten von einer ganzen Schaar Feinde umgeben zu sein, und nach einer Woche etwa waren von den sieben Mann nur noch zwei übrig, darunter der Hauptmann, das hübsche Kerlchen, das mich in die Falle gelockt hatte. Der Schlaue war immer in der Hütte geblieben und hatte die Andern hinausgeschickt. Am frühen Morgen schlich ich mich in die Nähe der Hütte, die halb in der Erde lag, zielte mit einer Hand mit der Büchse und feuerte mit der andern das Pistol ab. Wie ich erwartet hatte, wurde die Thüre aufgestoßen, der Hauptmann sprang heraus und hatte im nächsten Augenblick meine Kugel im Leibe. Der Letzte steckte ein weißes Tuch aus der Thür und ergab sich. Es war der Koch und ich schenkte ihm das Leben. Dann suchte ich mit meinem Merikaner mein Vieh aus und machte mich von Neuem auf den Weg. Ich langte gerade noch zur rechten Zeit auf dem Posten an, der Commandant war eben im Begriff, den Contrakt für verwirkt zu erklären und einem Andern zu übertragen.

Madrid, 21. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern das zu dem Gesetze über das Gerichtsverfahren gestellte Amendement über Einführung des Schwurgerichtsverfahrens, welches von der Regierung bekämpft wurde, mit 181 gegen 55 Stimmen abgelehnt.

Die Freihändler haben beschlossen, die Zollfreiheit für eingeführtes Getreide und eine schrittweise Herabsetzung der übrigen Zölle zu fordern.